



Predigt von Pastor Markus Kalmbach am 5.7. 2026 im Rahmen der Sommerkirchc

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde. Wunder zwischen Himmel und Erde – das ist das Motto, dass ich mir für diesen Sonntag unter dem Oberthema „Himmelszeichen“ ausgesucht hatte.

Wunder sind ja Begebenheiten, die wir zwar erleben aber irgendwie nicht wirklich erklären können.

Ich war mal mit einem schwer beladenen Anhänger in Südafrika unterwegs zu einer Konferenz. 15, 20 km vor dem Konferenzort hatte mein Anhänger einen Platten. Ich wollte anfangen, den Reifen zu wechseln, als ich feststellte, dass der Schraubenschlüssel, den ich dabei hatte, zwar für die Autoreifen passte, aber nicht für die Reifen vom Anhänger. Erstes Problem. Dann hielt plötzlich ein Südafrikaner an mit einem Pickup. Und er fragte, ob er helfen könnte. Das an sich war schon ungewöhnlich, da die meisten nicht mehr anhalten um zu helfen, weil sie Angst haben, dass es eine Falle sein könnte.

Ich erzählte ihm von meinem Missgeschick. Er meinte, er hätte etwas Werkzeug dabei. Sein Pickup war eigentlich eine mobile Werkstatt. Das Rad war also schnell abmontiert. Ich machte dann den Ersatzreifen lose und sah dann mein zweites Problem. Der Ersatzreifen hatte auch kaum mehr Luft drauf. Der Südafrikaner meinte dann ganz entspannt, dass er auch einen Kompressor dabei hätte. Das konnte doch nicht wahr sein. In the middle of nowhere kommt dieser Mann nicht nur mit einem passenden Schraubenschlüssel vorbei, sondern hat auch noch einen Kompressor dabei.

War das nun ein Wunder, oder einfach nur Zufall oder Glück? Für mich war es ein Wunder.

Mit dem Wort Wunder bezeichnen wir ein Ereignis, das wir als ungewöhnlich erleben und das uns in Erstaunen versetzt. Es ist etwas, das wir uns so recht nicht erklären können und das mit unserer bisherigen Erfahrung und unseren

wissenschaftlichen Erkenntnissen nicht in Einklang zu bringen ist. Solche Erfahrungen lassen uns hoffentlich ein von Herzen kommendes „Gott sei Dank“ ausrufen.

Neben einem „Gott sei Dank“ können diese Erfahrungen aber auch mit einer gewissen Ungläubigkeit verbunden sein: „Das kann doch nicht wahr sein“ oder einem Erstaunen: „Du jetzt hier? Dich schickt der Himmel“.

Wunder können für uns solche Begegnungen sein, wenn man jemanden nach 30 Jahren wiedersieht. Wunder können Heilungen sein oder die Bewahrung im oder vor einem Unfall. Ein Wunder kann auch die Versöhnung nach heftigem langem Streit sein oder der Fall der Mauer oder das Schweigen von Waffen.

In den Zeiten, als man noch wenig über die Naturgesetze wusste, da war vieles ein Wunder, was uns heute vielleicht nicht mehr in Erstaunen versetzt, z.B. eine Sonnenfinsternis, ein Wetterleuchten oder Polarlichter am Himmel.

In den biblischen Erzählungen gibt es sehr viele Geschichten, wo von Wundern erzählt wird, Dinge, die passiert sind, aber unerklärlich sind und deswegen als Wunder bezeichnet werden.

Da gab es den brennenden Dornbusch, der nicht verbrannte, da gab es das Rote Meer, das sich teilte, da gab es Plagen über Plagen, da gab es Manna vom Himmel usw.

In unserer Lesung haben wir gehört, wie Jesus in wunderbarer Weise tausende Menschen speiste, auf dem Wasser laufen konnte und Menschen geheilt hatte.

Und so laufen die Menschen Jesus und seinen Jüngern nach. Aber Heilen und Wunder machen war nie Jesu Schwerpunkt, sondern immer eher so beiläufig. Für Jesus war Begegnung und Verkündigung zentral. Menschen sollten die gute Botschaft hören und Vergebung erfahren. Umkehren.

Als Jesus an einer Stelle seine Jünger im Doppelpack aussandte, sind sie in die Dörfer und Städte gegangen und haben Kranke geheilt und Dämonen ausgetrieben. So wie ihr Meister. Das

spricht sich rum. Die Leute lassen Jesus und seine Jünger nicht mehr in Ruhe. Jesus hat Verständnis für sie. Er reagiert nicht unwillig. Aber er reagiert nicht, indem er noch mehr Wunder tut, sondern indem er die Menschen lehrt.

Und wenn es dann mal zu Heilungswundern kam, dann hat Jesus zum einen vorher gefragt, was sie wollen. Sie mussten dazu stehen, dass sie krank waren und Hilfe benötigten. Das gilt ja auch noch heute. Wenn ich Heilung erfahren möchte, dann muss ich mir vorher eingestehen, dass ich krank bin. Das gilt insbesondere bei psychischen Belastungen. Gerade wir Männer denken dann doch gerne, dass wir das auch so schon schaffen.

Und das andere, das Jesus nach den Heilungen sagte, waren die Worte: Dein Glaube hat dir geholfen. Und wenn dein Glaube auch nur so groß ist wie ein Senfkorn, so sagte Jesus, dann kann da viel bei rauskommen.

Ein kritischer Geist würde jetzt fragen können, ob dann all die Menschen die krank sind, keinen Glauben haben? Ich denke, das wäre fatal das so anzunehmen. Ich sehe bei Jesus, dass nie alle geheilt wurden, nur die, die eben zufällig da waren. Wenn er gewollt hätte, dass alle Menschen auf einen Schlag geheilt worden wären, dann hätte er das auch machen können. Aber so war es nicht. Heilungen waren immer nur Einzelfälle, sporadisch eben.

Und dann lesen wir von diesen sporadischen Heilungen und Wundergeschichten in der Bibel und irgendwie denken wir doch, dass das so nicht wirklich passiert sein konnte. Wie soll jemand auf dem Wasser laufen können? Wie kann ein Blinder plötzlich wieder sehen? Mit unserem wissenschaftlich geprägten Denken können wir das nicht erklären und deswegen sind unsere Zweifel doch recht groß, wenn es um Wunder geht.

Diese Zweifel hatte auch schon Johannes, der Cousin von Jesus. Und Jesus gab ihm die Antwort: Sieh doch, die Blinden sehen, die Lahmen gehen und den Armen wird das Evangelium verkündet. Also es geht doch, lieber Johannes. Zu einem anderen sagte Jesus: Komm und sieh. Und zu Thomas sagte Jesus: Selig sind die glauben und nicht sehen.

Jesus hat Wunder gemacht, Heilungen herbeigeführt und den Sturm gestillt. Aber das

war immer nur Beiwerk. Die Wunder waren niemals das zentrale.

Ein Professor fragte mal seine Studierenden: *Wie klein denken Sie eigentlich von Gott, wenn Sie ihm nicht mal ein Wunder zutrauen?* Ihm war diese Frage ein ernstes Anliegen. Warum sollten wir uns nicht vorstellen, dass Jesus Menschen geheilt oder Speisen vermehrt hat, dass er Tote auferwecken und reichen Fischfang bescheren konnte? Schließlich ist er Gottes Sohn. Was ist dagegen schon eine kleine Sturmstillung oder ein paar Liter Wasser zu Wein? Warum eigentlich nicht?

Ich stelle diese Frage beim Bibellesen mit anderen immer wieder gerne: Warum eigentlich nicht?

Wie schon erwähnt sind die Wunder für Jesus eher beiläufig und ziemlich vereinzelte Geschehen. Der Evangelist Markus berichtet sogar davon, dass Jesus die Menschen, die Wunder miterlebt hatten, immer wieder ausdrücklich aufforderte, nichts davon weiterzuerzählen. Nur kein Aufsehen.

Dazu passt auch, dass der Evangelist Johannes bei der Hochzeit zu Kana gar nicht von einem Wunder spricht. Johannes bezeichnet das Geschehen als ein Zeichen. Zeichen sind keine Zauberstücke. Zeichen sind Hinweise. Sie stehen nicht für sich allein, sondern sie verweisen auf etwas anderes, um das es eigentlich geht. Ein Zeichen verweist auf etwas Größeres und Wichtigeres. So wie ein Hinweisschild am Straßenrand ja auch nicht an sich die Attraktion ist, sondern ankündigt, in welcher Richtung das Ziel zu finden ist. Darum sind Jesu Wunder Zeichen, also Hinweisschilder.

Wenn ich Jesu Wunder als Zeichen verstehe, verweisen sie auf das Eigentliche seiner Botschaft, auf DEN Eigentlichen. Wie ein großer Pfeil steht das Wunder da, aber es zeigt nicht auf die Geheilten, nicht auf die Fässer Wein. Sie sind nicht das Wesentliche. Ob und wie Jesus tatsächlich aus dem Wasser Wein gemacht hat oder ob das Wasser allen Gästen durch die liebevolle und wohltuende Anwesenheit Jesu auf dem Fest so gut wie Wein schmeckt - für meinen Glauben ist mir das nicht zentral. Wichtig ist mir, dass das Geschehen in die Richtung auf Gott und die Verheißungen zeigt – und dass ich Gott diese Wunder zutraue.

Gott kann Dinge zwischen Himmel und Erde ermöglichen, die gibt es eigentlich nicht, die können eigentlich nach unserem Ermessen nicht sein. Wunder sind darum immer wieder ein Hinweis Gottes darauf, dass diese Welt, wie wir sie erleben, mit all dem Schönen, aber auch mit all dem Kaputten, Schmerzhaften, mit all dem Elend und Leid, dass das noch nicht alles ist.

Wunder sind Zeichen dafür, dass unser Glaube sich mit allem Recht auf diese Möglichkeiten, auf dieses Andere, auf die Hoffnung richtet: Darauf, dass einst alle Tränen abgewischt werden und alles Elend ein Ende hat. Darauf, dass alle Traurigen getröstet und alle Wunden geheilt sein werden. Darauf, dass wir in Gottes Ewigkeit wie zum großen, festlichen Hochzeitsmahl beisammen sind, froh und glücklich, und satt von dem vielen Guten, das Gott bereithält. Und da werden wir uns wundern, wer da so alles neben uns sitzt, denn Gott einen soft spot für Sünder.

Die Wunder sind Zeichen und Hinweisschilder auf Gottes neue Welt schon hier in unserer Zeit. Dort, wo wir Wunder erleben, wird unsere Welt durchsichtig für den Himmel. Hindurch scheint Gottes neue Wirklichkeit und lässt uns staunen.

Albert Einstein soll mal die folgenden Worte gesagt haben: *Es gibt nur zwei Arten, sein Leben zu leben. Die eine ist, so zu leben, als wäre nichts ein Wunder. Die andere ist, so zu leben, als wäre alles ein Wunder.*

Es gibt im Alltag so viele Dinge, die eigentlich nicht selbstverständlich sind – und über die sich das Staunen lohnt.

Dass ihr beim Spaziergehen in der einen Hand ein Handy halten könnt, um zu telefonieren, in der anderen einen Regenschirm, da es nieselt und währenddessen noch schnell laufen könnt, um nach Hause zu kommen, ohne dass ihr nach dem Weg fragen müsstet, das ist kein Wunder? Oder dass ihr in der Lage seid, zu lesen, mindestens eine Sprache sprechen könnt, während ihr beim Podcasthören den Abwasch machen könnt – das empfindet ihr normal? Jede und jeder von Euch ist ein absolutes Wunderwerk.

Und warum gibt es hunderttausende verschiedene Blumen und Bäume? Hätten nicht drei Sorten gereicht?

Warum ist jeder von uns Menschen so einzigartig und unverwechselbar? Warum sind wir nicht so einheitlich wie die Rehe oder Regenwürmer? Und wie kann es sein, dass es bei der Reproduktion von uns Menschen nur so wenig „Fehler“ gibt? Wie konnte es dazu kommen, dass es über 6000 verschiedenen Sprachen gibt, wo sich Menschen doch eigentlich immer verständigen wollen? Woher weiß meine Haut, dass sie an den Füßen ganz hart sein muss, aber doch jeden kleinsten Stein spüren kann, dass sie am Auge ganz dünn ist, aber doch das Auge schützt? Es gibt so viel zum Wundern.

Ernesto Cardenal, ein Priester aus Nicaragua, sagte mal: „Das Alltägliche ist genau so wunderbar wie das Außergewöhnliche, wir sehen es nur nicht, weil wir so daran gewöhnt sind. Wer aber mit Gott in Berührung steht, der sieht sein ganzes Leben als außergewöhnlich und übernatürlich und voller Wunder an.“

Vor vielen Jahren las ich mal den schönen Spruch, der mich seitdem begleitet: Every day holds the possibility of a miracle – Jeder Tag birgt die Möglichkeit eines Wunders.

Ich stelle mir manchmal die Leute vor, die zur Zeit Jesu gelebt haben. Da ist der Blinde, der hört, dass Jesus kommt. Und plötzlich kann er sehen. Das erste Mal in seinem Leben. Oder der Gelähmte, der plötzlich wieder laufen kann. Oder der Leprakranke, der wieder zu seiner Familie kann, weil er rein ist. Am Morgen war alles wie immer und dann ist auf einmal alles anders und neu. Einfach wunderbar.

Und wenn Du morgens in den Spiegel schaust, dann erinnere Dich an Psalm 139,14: *Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.*

Mach Dir jeden Tag neu bewusst: eines der größten Wunder zwischen Himmel und Erde bist Du. Du bist einzigartig, Du bist ein Wunderwerk. Was Du alles kannst, das ist mit einem Wort zu beschreiben: Wunderbar.

Und so segne dich Gott und lasse Dich zum Segen werden.

Amen.

Markus.kalmbach@evlka.de